

DAHMELEND

MIT KÖNIGS WUSTERHAUSEN, MITTENWALDE, WILDAU UND UMLAND

Alles dabei: Solaranlage, Erdwärmepumpe und der Anschluss fürs E-Auto

Beim Hausbau hat Familie Reinhardt aus Heidesee in Dahme-Spreewald auf regenerative Energie gesetzt – Selbst das Auto fährt mit Strom vom eigenen Dach – Geheizt wird mit Erdwärme – Die nächste Investition ist bereits in Planung

Von Udo Böhlefeld

Fanni (32) und Martin Reinhardt (35) haben 2022 in Heidesee (Dahme-Spreewald) neu gebaut. Und sie haben von Anfang an auf regenerative Energien gesetzt. „Wir haben gleich mit einer Erdwärmepumpe geplant“, sagt Martin Reinhardt, „wir wollten möglichst unabhängig von den Strompreisen der Grundversorger sein.“ Inzwischen sind Haus und Grundstück beinahe autark. Nur noch ein knappes Drittel ihrer Energie bezieht Familie Reinhardt aus dem öffentlichen Netz.

Ausschließlich im Winter muss die Familie Energie zukaufen. Dann reicht die südlich ausgerichtete Dachfläche des Einfamilienhauses nicht, die komplett mit Solarzellen bestückt ist. Noch nicht. Auch auf der Garage will die Familie noch Photovoltaik installieren.



Natürlich achten wir auch darauf, Wasch- oder Spülmaschine nach Möglichkeit dann anzustellen, wenn draußen die Sonne scheint.

Martin Reinhardt,



„Mit den rund acht Kilowattstunden, die dort zusätzlich erzeugt werden, macht unser Speicher erst richtig Sinn“, hat Martin Reinhardt errechnet. Von den 10.000 Kilowattstunden, die die Familie im Jahr verbraucht, erzeugt die Solaranlage bisher rund 9.000 selbst. Da die Ausbeute der Solaranlage in den Wintermonaten aber geringer ist, muss die Familie vor allem von November bis Mitte Februar Strom zukaufen. Im ersten Jahr hat die Solaranlage

insgesamt 8.800 Kilowattstunden geliefert, im vergangenen Jahr waren es fast 10.000. Ist auch noch das Dach der Garage mit Solar bestückt, dürfte sich die produzierte Strommenge auf 15.000 bis 16.000 Kilowatt jährlich belaufen. „Aber man ist ja nicht unbedingt zu Hause, wenn die Sonne scheint“, erklärt Reinhardt. Ihr Tesla-Speicher kann 13,5 Kilowatt auf Vorrat laden, ist der voll, geht jedes weitere erzeugte Kilowatt ins öffentliche Netz. Daran verdienen die Reinhardts 6 Cent pro Kilowatt, müssen sie Strom zukaufen, zahlen sie pro Kilowatt 32 Cent – mehr als das Fünffache.

Die jährliche Abrechnung des Energielieferanten ist dennoch mehr als überschaubar: Auf lediglich 750 Euro für rund 3.000 Kilowattstunden beläuft sich die Rechnung. Den weit größeren Teil der verbrauchten Energie liefert die hauseigene Solaranlage.

Insgesamt verbraucht die Familie im Jahr rund 10.000 Kilowattstunden Strom, 70 Prozent erzeugt sie selbst. Die Solaranlage liefert den Strom für die Heizung – genauer für eine Erdwärmepumpe, die zusammen mit der Fußbodenheizung 22 bis 23 Grad Raumtemperatur auch in den kalten Monaten schafft. Warmwasser wird dort erzeugt und das Auto, ein Seat MIII, über die hauseigene Wallbox geladen. „Das reicht für unsere Fahrten zur Arbeit in Schönefeld“, berichtet Reinhardt. Hin und zurück verliert die Akkuanzeige gerade mal zwei Striche.

Aktuell ist der Tesla-Speicher schon gegen 11 Uhr komplett geladen. Für die Nacht brauchen Familie und Haus rund 5 Kilowattstunden. Dusche, Baden und Kochen parallel? Gibt es da Schwierigkeiten? „Nein“, sagt Reinhardt, „aber natürlich achten wir auch darauf, Wasch- oder Spülmaschine nach Möglichkeit dann anzustellen, wenn draußen die Sonne scheint.“

Im vergangenen Jahr haben die Reinhardts rund 1.800 kWh ins Netz eingespeist. Zwischen 160 und 170 Euro Vergütung kamen so auf das Konto. „Das war nicht wirklich überzeugend“, findet der Solarenergienutzer. „Jetzt heizen wir unseren Pool noch mit dem Strom vom Dach auf runde 30 Grad.“ Ein Überschuss bleibt dennoch, der ins Stromnetz gespeist wird.

„Bei der Installation hätten wir vielleicht sparen können“, rechnet Reinhardt vor. Der Speicher lohne sich erst wirklich, wenn die Anlage mindestens 10.000 kWh erzeugt. Der habe allein rund 10.000 Euro gekostet. Auf die angelegte Lebensdauer von zehn Jahren spart die Familie dank ihm etwa 6000 Euro. Das



Familie Reinhardt aus Heidesee (Dahme-Spreewald) bezieht noch zwei Drittel ihrer Energie aus Solarzellen auf dem Hausdach. Bald sollen es annähernd hundert Prozent werden. FOTOS: UDO BÖHLEFELD (3)



Noch ist der Pool abgedeckt – doch bei 30 Grad Wassertemperatur können die Kinder schon bald ins warme Nass springen. Auch der Seat MIII wird mit Solarenergie geladen.



ist der Grund, warum sie die PV-Anlage nun erweitern wollen.

Insgesamt, das ist ihm anzumerken, ist Reinhardt mehr als zufrieden mit der Entscheidung. „Der Berater von Gexx AeroSol aus Wildau wusste, was Sinn macht. Die Wallbox kommuniziert mit dem Wechselrichter der Solaranlage und mit

dem Speicher.“ So weiß die Ladesäule genau, wie viel Strom vom Dach kommt und wie viel noch im Speicher ist. Per Handy-App steuern die Reinhardts, wie weit der Speicher seine Energie ins Stromnetz abgibt und was für die Nacht bleiben soll. „Was aktuell gebraucht wird, kommt dann vom Dach.“ Die

Investition für die Solaranlage belief sich auf gut 20.000 Euro. Hinzu kommt die Erdwärmepumpe inklusive Tiefenbohrung. „Gegenüber der Gastherme hat uns das 9.000 Euro mehr gekostet“, sagt er. „Aber es stand nie zur Debatte, eine andere Energieversorgung zu wählen.“ Sein Fazit: „Alles richtig gemacht.“

Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone und abonnieren Sie unseren neuen Newsletter Bauen und Wohnen.



POLIZEIBERICHT

Polizei sucht Diebe mit Hubschrauber

Zeugen riefen am späten Dienstagabend die Polizei. An der Landstraße 75 hatte sie einen Diebstahl auf einem Feldweg zwischen Ragow und Brusendorf beobachtet. Unbekannte wollten wohl gerade ein Motorrad verladen. Dann flüchteten sie mit einem Ford-Transporter und einem Kleinwagen. Beamte fanden zwar kein Krad, dafür ein Quad. Es war laut Datenabfrage am Montag in Sommerfeld (Oberhavel) gestohlen worden. Die Fahndung lief an. Ein Polizeihubschrauber stieg auf. Im Umfeld wurde ein verlassener Transporter aufgefunden, womöglich eines der Tatfahrzeuge handelt. Ford und Quad wurden abgeschleppt.

IHRE REDAKTION

Redaktion: 0 33 75/2 40 40
 Leserservice: 0 33 75/24 04 90
 Anzeigen: 0 33 75/24 04 80
 E-Mail: kwh@MAZ-online.de

83-Jähriger fährt aus Wut Radler um

Gegen Zahlung von 1.000 Euro wird das Verfahren gegen den reuigen ehemaligen Berufskraftfahrer eingestellt

Von Victoria Barnack

„Es tut mir sehr leid. Ich hatte da einen schlechten Tag.“ Die Begründung von Hubert Z., warum er vor gut einem halben Jahr einen Radfahrer in Dahme von der Straße abgedrängt hat und ihn dabei um Haaresbreite fast gefährlich verletzt hätte, ist immerhin ehrlich. Der 83 Jahre alte Witwer soll mit seinem Pkw Kia rücksichtslos im Straßenverkehr unterwegs gewesen sein und dabei Leib und Leben eines fremden Menschen gefährdet haben – so lautete der Vorwurf, gegen den er sich kürzlich vor dem Luckenwalder Amtsgericht wehren musste.

Es war ein Freitagnachmittag, als der ehemalige Berufskraftfahrer

gegen 15.30 Uhr in der Tränkestraße nahe dem Friedhof in Dahme auf den Radfahrer traf. Straße und Radweg sind an dieser Stelle nicht durch besondere bauliche Vorkehrungen speziell voneinander getrennt. „Er kam aus der Bäckergasse von rechts angepöfeln“, erinnert sich der Autofahrer vor Gericht. „Am Friedhof waren lauter Autos geparkt, da bin ich ein bisschen auf den Radweg gekommen.“ Der Radfahrer nahm ihm das übel und soll ihm lautstark zugerufen haben, dass er dort nicht mit dem Auto fahren dürfe, weil es nun mal ein Radweg sei.

„Ich habe mir da böse Worte von dem Radfahrer sagen lassen“, ergänzt der Mann aus Dahme, der zugibt: Daraufhin sei er



Wo sich Radfahrer und Autos eine Straße teilen, kann es schnell gefährlich werden. FOTO: RÜDIGER BÖHME (SYMBOLBILD)

wütend geworden. Er habe sein Auto umgedreht, um dem Fahrradfahrer hinterherzufahren und den Radler zur Rede zu stellen. „Dann habe ich mein Auto vor ihm hin-

gestellt“, sagt er. Mehrere Zeuginnen, die gerade vom Friedhof kamen oder in direkter Nachbarschaft wohnen, haben den Fall beobachtet. „Er ist erst auf der

Straße gefahren und dann aber regelrecht zum Radfahrer rüber, sodass wir noch dachten, dass es ihm vielleicht nicht gut geht“, berichtet eine Augenzeugin. Der Radfahrer sei umgefallen. „Zum Glück nur gegen die Mauer, die dort steht“, sagt die Zeugin. So habe er sich abstützen können.

Zu Schaden gekommen ist bei dem Vorfall, der wohl durchaus im Krankenhaus hätte enden können, letztendlich niemand. „Sowas darf ich nie wieder machen. Das weiß ich“, sagt der 83-Jährige. Auch weil er so einsichtig ist, sehen Richterin und Staatsanwaltschaft von einem Urteil gegen ihn ab. Er muss 1.000 Euro als Auflage zahlen, damit das Verfahren gegen ihn eingestellt wird.